Lidussa Ilckens Scheinehe.

Von Mia Munier-Wroblewska.

(12. Fortsetzung.)

Die Erkenntnis tat ihr furchtbar weh. Kulturell stand er hoch über ihr, er war ihr zum Helden des Geistes und Gemüts geworden und nun zerschellte ihr Idealbild an dieser Lächerlichkeit. Ja, das war das schlimmste, es war eigentlich nur eine Lächerlichkeit, denn es bestand ja gar keine wirkliche Gefahr, aber sogar der Ahnung einer Gefahr, der Ungemütlichkeit dieses späten Besuchs ging Olaf aus dem Wege. So hätte Egon handeln sollen!! Ach, keine Minute hätte er sie mit den Rotgardisten allein gelassen, angedonnert hätte er sie wegen der Störung, hätte es zum Krach kommen lassen, kurz, wie ein Mann hätte er sich benommen, wie ein Mann, darin lag alles. Olaf war kein ganzer Mann, er war ein kluger Geschäftskopf, ein feiner Aesthet, ein gütiger Mensch, aber kein ganzer Mann.

Die Rotgardisten kamen zurück. „Die Wohnung ist nicht geeignet für uns," sagte einer, an Lidussa vorbei in den Korridor tretend. „Was ist da?" — „Mein Schlafzimmer," antwortete Lidussa. „Nu, was ist das für eine Wirtschaft! Warum schlafen Sie nicht in einem Zimmer mit Ihrem Mann? Haben Sie sich verzankt?" Die Männer lachten, und einer sagte etwas, das Lidussa nicht verstand und worüber die anderen noch mehr lachten. Jule kam indessen mit dem Schlüssel zum verschlossenen Zimmer. Die Männer sahen nur flüchtig hinein und gingen dann in Olafs Schlafzimmer. Beim Oeffnen der Tür sah Lidussa Olaf. Er war in Hose und Weste, sah knabenhaft, sehr blaß und verstört aus. Lidussa hätte die große, prachtvolle Kristallschale mit beiden Händen packen, zu Boden schmettern, mit den Füßen in die Scherben stampfen wollen, irgend etwas Befreiendes, kindisch Ungezogenes tun, um dem grauen Jammer in sich einen Ausweg zu schaffen. In ihrer Stube warf sie dann eilige Worte auf einen Bogen: „Komm, Liebster, komm und schieße diese schrecklichen Kerle mit den Fellmützen über den Haufen und hole mich hier heraus! Ganz wild darf es zugehen, und ganz voll Gefahr soll es sein, und wenn wir uns dann umarmen und die überstandene Todesnähe noch in allen Pulsen zittert, dann werden unsere Küsse sein, als fließe unser Blut ineinander, heiß, heiß, so soll es sein. Wann kommst du?" — — —

Am nächsten Tage fehlte Olaf zum Mittagessen. Er kam erst spät. Lidussa hörte, wie Jule ihm nachservierte. Sie hatte ein wenig Kopfschmerzen und wollte diesen Umstand dazu benutzen, dem gemeinsamen Abendessen zu entgehen, aber dann sagte sie sich, daß ein Aufschub die Sache nur verschlimmere. Um sieben Uhr saßen sie sich also gegenüber wie alle Abende. Olaf sah krank aus, so dicht und alt machend hockten die Schatten um Nase und Mund. Es wurde wenig geredet. Als sich Lidussa sofort nach dem Essen erhob, sagte er:

„Ich habe Sie gestern abend zweimal unangenehm berührt, ich weiß es. Sie würden mich nach diesem Abend am liebsten verlassen, aber das geht nicht an. Wir müssen nach außen hin unsere Rollen weiterspielen. Wenn ich Sie zweimal durch einen Mangel an Selbstbeherrschung enttäuscht habe, so dürfen Sie versichert sein, daß es nicht wieder vorkommen soll. Im übrigen bitte ich Sie, sich nicht zu wundern, wenn ich Sie abends viel allein lassen werde. Ich werde an einer englisch-norwegischen Uebersetzung arbeiten. Gute Nacht!"

Er ging in sein Arbeitszimmer. Eine lieb gewordene Welt zerglitt. Also so würde das nun sein! Sie blieb, genoß weiter seine Wohltat, aber innerlich rückten sie auseinander. Vergessen war in diesem Augenblick sein mattes Versagen während der Wohnungsschau der Rotgardisten. Nur der Schmerz um den kaum gewonnenen und nun entgleitenden Freund zog Lidussas Herz zusammen, krampfig fest. Es war ganz leer geworden. Was sollte sie nun mit ihren Abenden beginnen? Aller Schimmer war fortgeweht, lange, inhaltlose Tage lagen vor ihr. Fleißig sticken, um ein ganzes Paket mit feinen Stickereien in ein Kommissionsgeschäft tragen zu können, um sich selbst etwas zu verdienen, um nicht so kläglich abhängig zu sein, bis Egon kam und alles in andere Bahnen lenkte. Diese letztere Vorstellung bereitete ihr nicht das flutende Glücksgefühl wie in den ersten Wochen nach ihrer Verlobung.

Sie stand am abgeräumten Eßtisch. Alles sah nüchtern aus, matt und zukunftslos. Langsam schritt sie durch den Korridor und streifte die Tür zu Yvettes kleinem Salon mit einem scheuen Blick. — — —

Es kam der April, und es nahte Ostern. Lidussa war einsam. Mit Olaf traf sie nur bei den gemeinsamen Mahlzeiten zusammen. Da redeten sie gleichgültige Worte. Es führte kein Weg zu neuem Sichfinden. Dünner die Brotschnitten, dürftiger die Suppen! Manch schönes Stück des Hausrats wanderte davon. Das Elend in der Stadt ward übergroß. Es lag über Lidussas Tagen wie ein hoffnungsloser Nebel, der nie von einer siegenden Sonne konnte vertrieben werden. Elisabeth kam selten. Sie war schwach vor Hunger (die Kuh hatte man Leepin enteignet), hatte geschwollene Füße und scheute den weiten Weg. Lidussa hatte einige Stickereien verkauft und das Geld Jule gegeben. Zum erstenmal Olafs Befehlen zuwiderhandelnd, hatte Jule es angenommen, weil sie nicht mehr wußte, wie sie wirtschaften sollte, trotz der Unsummen, die Olaf ihr wöchentlich gab und die doch nichts waren, wenn man sie auf den Markt trug und die Preise vernahm, die für die notwendigsten Lebensmittel gefordert wurden.

An einem Tage in der Karwoche brachte Olaf die Nachricht, daß die Fürstin den Flecktyphus bekommen habe und im Bolschewistenlazarett liege. Als Lidussa abends am Salonfenster stand und ihrer Gewohnheit gemäß in die untergehende Sonne schaute, der heute ein frühlingsweiches, verschleiertes Wolkenbett von zarten, dunstigen Farben bereitet war, kam der wimmernde Jammer all der Millionen im Reich des Bolschewismus in klarerem Erkennen als sonst auf sie zu. „Wie kann man noch leben," dachte sie, „mit der Erkenntnis, dem Wissen all der körperlichen Qual, all der seelischen Verzweiflung, die gelitten wird von Geschöpfen, die dagegen so wehrlos sind wie Tiere unter der Vivisektion?" Lidussas slawische Weichheit allem Leiden gegenüber krümmte sich vor den Ungeheuerlichkeiten. Eine übermäßige Traurigkeit und Einsamkeit fror in ihr. Sie hörte Olaf nebenan den Stuhl vom Schreibtisch zurückschieben und ins Vorzimmer gehen. Er war jetzt abends selten zu Hause. Da lief sie ihm nach, ergriff seine Hand und bat wie ein Kind: „Lassen Sie mich heute nicht allein! Bleiben Sie einmal zu Hause, bitte, bitte, und lesen Sie mir wieder vor!"

Es war nicht hell im Zimmer, aber sie sah doch, wie sein Gesicht sich verzog in innerer Qual, wie er mit sich rang, bis er ruhig und freundlich sprach: „Ich bleibe heute bei Ihnen, Lidussa. Wir wollen etwas Lichtes, Ruhiges lesen, vielleicht Goethes italienische Reise." Es war nicht wie im Februar. Sie saßen räumlich so nah wie damals, aber wunderliche Weiten lagen zwischen ihnen, und doch war Lidussa glücklich und verlangte ihn festzuhalten mit aller sehnsüchtigen Kraft des Wunsches. Zeitig ging sie in ihr Zimmer. Jule war noch dort beschäftigt. Sie sah Lidussa an mit einem ungewohnt freundlichen Blick. „Das war gut, daß Sie wieder mit dem Herrn gelesen haben. Er ist nicht glücklich. Ich kenne sein Gesicht und ich kenne jede Bewegung und jede Gewohnheit bei ihm. Nein, er ist sehr unglücklich. Helfen Sie ihm, gnädige Frau, Sie können ihm helfen."

Lidussa stand eine Weile vor der großen Spiegelscheibe und fragte das schmal, blaß und ernst gewordene Mädchen, das sie forschend aus dem Glase anblickte: „Kannst du ihm helfen?" und bat als Olafs treuer Beistand: „Tu es! Hilf ihm!"

7. Kapitel.

Am Ostersonntag war Elisabeth nachmittags da. Olaf hatte Jule angewiesen, den letzten Rest Bohnenkaffee und Weizenmehl zu verbrauchen. Sie hatten im Salon getrunken. In einer kupfergetriebenen Vase steckten Birkenkätzchen und einige lila Blütensternchen, die Elisabeth mitgebracht hatte. Man hatte für eine Stunde Hunger und Lebensgefahr der Tausende rundum vergessen. Olaf hatte gesungen, und bei der „Primula Veris" von Grieg war eine seltene Weichheit in seiner sonst etwas spröden Stimme gewesen.

„Mag dir, du zartes Frühlingskind,
Dies erste Blümlein frommen,
Empfang' es gern, verschmäh' es nicht,
Bis später Rosen kommen."

Das war lauter Bitten und Werben.

Eben war er aus dem Zimmer gegangen. Elisabeth trat zu Lidussa an den Flügel. Die neigende Sonne breitete Brokatspitzen über Lidussas Gesicht, über das Rosenholz des Flügels und die Bilder an der Wand. „Mein Liebling," sagte Elisabeth leise, „ich glaube, er liebt dich. Was soll nur daraus werden?" Lidussa blickte das Notenblatt an. „Mit einer Primula Veris", lasen ihre Augen und es war ein Leuchten in ihnen. Elisabeth sprach ebenso leise weiter: „Er würde dich glücklicher machen als Egon Riedinghausen. Bei ihm würdest du geborgen sein, nicht äußerlich meine ich natürlich, dein unruhiges kleines Herz, um das Mutter und ich oft gebangt haben, würde eine Heimat und den Frieden, unser schönstes Gut, bei ihm finden."

Lidussa ergriff Elisabeths Hand und drückte sie gegen ihr Herz. „Fühlst du, wie es schlägt? Es verlangt nach etwas anderem als nur nach Frieden."

„Ich denke", sagte Elisabeth zögernd, „das ist wie eine Kinderkrankheit, ein kleines Fieber."

„Aber man muß die Kinderkrankheiten im normalen Alter durchmachen, sonst werden sie gefährlich."

Elisabeth streichelte Lidussas Haare, denen die Sonne, durch Pierrots Käfig scheinend, ein gestreiftes Goldnetz überbreitete. „Mancher kommt durch's Leben, ohne die Masern gehabt zu haben."

Lidussa seufzte tief auf.

„Manche — ja, Elisabeth, ich nicht!"

Sie sah zu Elisabeth auf. Es waren Tupfen wie Topase auf dem Grunde ihrer schwarzen Augen.

In diesem Augenblick trat Olaf wieder ins Zimmer, und er stand sekundenlang in der Tür, geblendet von der Frühlingssonne, die sich über den Dächern zum Osterabend neigte, geblendet auch von Lidussas Lieblichkeit, wie sie da saß zwischen dem goldglänzenden Instrument und dem rosengefiederten Vogel hinter seinen goldenen Käfigstäben, in einem festtäglich hellen Kleide, Sonnensäume ums schwarze Haar, einen lichten Widerschein des Abendrots auf den schmal gewordenen Wangen, den ratlosen Kinderblick vertrauensvoll fragend zu Elisabeth emporgerichtet. — — —

Elisabeth war fortgegangen. Olaf las heute nicht nach dem Abendessen, er erzählte Lidussa von verschiedenen Bekannten in Norwegen. Die nächsten Nachbarn von seinem Landsitz am Gebirgssee waren ein Ehepaar, mit dem Olaf herzlich befreundet war. Der Mann hatte zuerst in einer andern Ehe gelebt. Er war ein schlichter, gütiger Mensch ohne sonderliche gesellschaftliche Vorzüge. Seine erste Frau war eine Weltdame gewesen, schön und kühl und nur in Aeußerlichkeiten lebend. Da war als Erzieherin der von der Mutter sehr vernachlässigten kleinen Tochter ein junges Mädchen ins Haus gekommen, das der innerlich einsame Mann bald lieb gewann. Er hatte sich scheiden lassen und die Erzieherin geheiratet.

(Fortsetzung folgt.)

Serrestraße 5-7
Lampen
Bösenberg

Für Blutarme, für alle die geistig arbeiten und für jeden, der einer Kräftigung bedarf:
zum Frühstück Knorr Haferflocken
Leicht quellend. Milchig-süß. Vitamine.

Welchen Eindruck machen Sie auf Ihre Mitmenschen?
Denken Sie nicht immer nur an den guten Anzug, das schöne Kleid, das gepflegte Haar. Widmen Sie auch Ihrer Wäsche peinliche Sorgfalt. Sorgen Sie immer dafür, daß Sie jederzeit etwas Delikates, Unauffälliges tragen, was Ihrer Erscheinung Eigenart verleiht. Kaufen Sie nicht immer die übliche Dutzendware, nicht immer das, was man in Inventurausverkäufen um ein paar Groschen erstehen kann. Es schadet Ihrem Ansehen. Vertrauen Sie sich mir an. Kommen Sie nicht zu mir unter dem Zwang, einkaufen zu müssen, sondern in dem Gefühl, nach Herzenslust aussuchen zu können: Sie werden das Passende finden. Uebrigens ist meine Wäsche um ca. 30% billiger als im Detailgeschäft, da ich selbst fabriziere. So liefere ich Ihnen ein Oberhemd aus garantiert rein Makozephir nach Maß, Doppelbrust, Umlegemanschetten, 2 Kragen, für nur M. 6.35 und berechne für beste Maßarbeit keinen Aufpreis! Bitte besuchen Sie vor Kauf von Wäsche meine Ausstellung Dresden-A., Wettiner- Ecke Palmstraße. - Der Weg lohnt sich! — — — — —
Paul Hein • Wäschefabrik
Kötzschenbroda.

Lindenauplatz 4, I.
Orgl. indiv. Unterricht in kl. Tag- und Abend-Zirkeln
Weiß- und Kleidernähen.

Seilerwaren
Waschleinen, Jalousie- und Vorhangschnuren,
Bindfaden
Netze, Hängematten, Turngeräte,
Gurte
Hanf- und Drahtseile, Kletterseile,
alle Seilmontagen, Seilerfacharbeiten
führen aus Gebr. Haußinger.
Gegr. 1867 / Seilerwarenfabrikation / Tel. [illegible]
Flemmingstraße 4, Hohenzollernstraße 51
Groß- und Kleinverkauf

Für empfindliche Füße
finden Sie passende Schuhe
mit halbhohem Absatz
und bequemer Form
bei Pitsch
DRESDEN, PRAGERSTR. 28
Allein-Verkauf der Herz-Schuhe

Damentaschen
Brieftaschen
Zigarren-Etuis
Geldtaschen
A. Hoy & Co., Sporergasse 4.

Anstricken
von Strümpfen mit nur besten Garnen
Paul Hiller
Strickerei
Annenstraße 45

1 Schlafzimmer (Eiche),
1 Herrenzimmer (Nußb.)
bedeutend herabgesetzt.
Emil Dinger,
Ringstr. 44 a Georgpl. 3, I

Mietpianos Flügel Wardenstr. 38, I.

Bettfedern-Dampf-Reinigung
übernimmt unter Garantie für außerste und schnellste Lieferung
Dampf-Wasch-Anstalt Max Schütze
Fernsprecher [illegible] Schäferstraße 49 Freie Abholung

Räumungs-Verkauf
Skunkskragen
in größter Auswahl jetzt 35% ermäßigt
Voss, Müller-Berset-Straße 33, I.

Rundfunk-Geräte
und Einzelteile bewährter Systeme
Osram-Haus Ruhland & Co.
Lilienpasse 12, Eckhaus Röhrhofsgasse
mit den 10 Schaufenstern

Poppels
Rohrmöbel, Korbwaren
Liegestühle, Kinderwag.
Einzelverkauf an Private direkt in der Fabrik
5 Zöllnerstraße 5 (kein Laden)

Pelzhaus Wünscher
empfiehlt seine langjährige Spezialität
Skunks zu Vorkriegspreisen von Mk. 80 aufwärts
Frauenstraße 11, nahe Neumarkt
Gegründet 1865

Gelegenheitskauf
eines polierten
Schlafzimmers
best. aus 180 cm breitem Schrank, ½ Wäsche, ½ Kleider, m. oval. Kristallspiegel, Waschkomm. mit oval. Kristall-Spiegel, echt Marm., 2 Nachtisch., echt Marmor, 2 Betten, zwei Stühle, Handtuchhalter. Reitpreis M 880.—
Möbelhaus Keiling 39
Große Brüdergasse gegenüber d. Kirche.

Die modernen Luxusschuhe, die Sie tragen, sind Kunstwerke
Wollen Sie noch einer Erneuerung an solchen Freude haben, so bringen Sie selbige zu mir.
Meine Arbeit wird bevorzugt.
Johann Schneider, Schuh-Reparatur-Anstalt,
Trompeterstraße 18, Striesener Straße 29,
Bautzner Straße, Ecke Löwenstraße.

Damentaschen
Besuchstaschen, Brief- und Geldtaschen,
die modernen Beuteltaschen
in Riesenauswahl. Eigene Anfertigung. Verkauf zu Fabrikpreisen direkt in d. Werkstätten. Reparaturen. Sonderanfertigungen.
Reichsstraße 4 Thomaß, Lindenaustraße 14
Verkauf nur im Hofe. Tel. 41028.

Juwelier Carl Prätschner Dresden-A. Schloßgasse [illegible]

Daunendecken
in und außer dem Hause fertigt Blasewitz, Residenzstraße 38, II.

[illegible] Selten günstige Gelegenheit:
1 herrschaftl. gediegene, echt Eiche
Speisezimmer-Einrichtung
schwer. Büfett, 180 cm br., gr. Kredenz, echte Lederstühle, gr. Ausziehtisch, schöne Standuhr m. prima Glockenwerk, für nur
RMk. 780.—
sofort zu verkaufen
Möbelfabrik Richard Jentzsch
Vager Hauptstr. 8-10.

Puppenwagen,
Teilzahlung oder 5%
Dittrich, [illegible] 8.

Harn-
u. Blasenleid. Ausk. Golid [illegible]
Schacht. 3 M. Po 1. extra
Diskreter Versand
R. Freisleben
«Postplatz»
Man achte auf Firma!

Woche 3 Mark. Rate genügt.
Bettfedern Inlett
Bettwäsche, Gardinen
Möbel-Triebel
Bischofsweg 41.

Verantw. f. d. redaktionellen Teil: Dr. W. Zwintscher, Dresden; für die Anzeigen: Fritz Rauch, Dresden. Eine Gewähr für das Erscheinen der Anzeigen an den vorgeschriebenen Tagen sowie auf bestimmten Seiten wird nicht geleistet. Das heutige Abendblatt umfaßt 6 Seiten